
Vorwort

Wenn wir an die Zeiten zurückdenken, in denen wir vorwiegend Einzelunterricht erteilten und unsere Kollegen zweimal im Jahr auf den Konferenzen trafen, dann wundern wir uns rückblickend über diese einsamen Arbeitsbedingungen. Der Unterricht mit Gruppen, Klassen sowie Gitarrenensembles und die damit verbundene methodisch-didaktische Neuorientierung hat uns zwar viel Lernzeit und Geduld abverlangt, aber im Gegenzug auch reich beschenkt. Die Vitalität und Dynamik in diesen Unterrichtsformen, die Lust am gemeinsamen Musizieren und Gestalten, die kollegiale Zusammenarbeit und die gegenseitige Unterstützung – all das hat unser Arbeitsleben sehr verändert und bereichert.

Voraussetzungen für diesen Weg waren Geduld und Offenheit den Gruppen gegenüber, Bereitschaft zur kollegialen Zusammenarbeit und intensiven Weiterbildung und eine gute Portion Humor. Wir haben gelernt, dass es sinnvoll ist, *alle* Beteiligten einzubeziehen, also nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch die Eltern, Kollegen und Lehrer an den allgemeinbildenden Schulen.

Der bundesweite Trend geht ohnehin in Richtung stärkerer Kooperation zwischen Musikschulen und allgemeinbildenden Schulen und wird von der Ausweitung der Ganztagsangebote nochmals verstärkt. Die auf kommunaler Ebene sehr beachteten *Leitlinien des deutschen Städtetages* zur Entwicklung der Musikschulen vom Februar 2010 fordern beispielsweise, die Kooperation mit den allgemeinbildenden Schulen zu suchen und neue Angebote hierfür zu entwickeln und anzubieten.

Neue Angebote in der Schulkooperation existieren seit einigen Jahren – z. B. die JeKi-Projekte in Nordrhein-Westfalen oder Hamburg –, und sie tragen frische Impulse in die Musikpädagogik. Sie bringen sehr viele Kinder in Kontakt mit einem Musikinstrument und steigern wie beim Monheimer Modell die Anmeldezahlen an der Musikschule erheblich. Im Schulalltag ist der allgemeine Musikunterricht an Grundschulen ohnehin unterrepräsentiert, und wenn er stattfindet, wird er überwiegend fachfremd unterrichtet. Mit den neuen Unterrichtsmodellen wird schulischer Musikunterricht zunehmend auf Musikschulebene verlagert und erhält eine musikpraktische Ausrichtung, die wir prinzipiell begrüßen. Diese Entwicklung steht erst am Anfang und konzentriert sich zurzeit noch auf einige Pilotprojekte, ist aber auf dem besten Wege, sich flächendeckend im gesamten Bundesgebiet zu etablieren.

Das Lehrwerk *Die Gitarrenklasse* wurde systematisch in sieben Unterrichtsjahren an Hamburger Grundschulen und Gymnasien entwickelt. Sie ist *aus* der Praxis *für* die Praxis entstanden und für die Altersstufen 3. bis 6. Klasse konzipiert. (Der Lehrplan ist für alle Altersstufen gleich und unterscheidet sich lediglich in den Lerntempi!) Viele Impulse kamen auch aus dem in Deutschland einmaligen Gruppen-Wettbewerbkonzept der *Hamburger Gitarrenwettspiele*, das die Autoren seit 10 Jahren mitgestalten und entwickeln.

Die Gitarrenklasse eignet sich für kleine Gruppen mit 3–5 Schülern, für die Großgruppe mit 6–9 Schülern und natürlich für Klassen bzw. Halbklassen ab 10 Schülern, was wir allerdings nur im Modell des Teamteachings empfehlen.

Unsere zahlreichen Schüler hatten viel Spaß mit dem Spielmaterial, das wir kleinschrittig und möglichst selbsterklärend didaktisch aufbereitet und auf größtmögliche Binnendifferenzierung hin angelegt haben. – Im Vordergrund steht das gemeinsame Musizieren, und die Vermittlung der theoretischen Inhalte ist auf das Wesentliche reduziert.